

Die Waisen aus Neapl, von dem Verfasser der „Glocke der Andacht.“

(Fortsetzung.)

Um Gottes, deiner Mutter und unser aller willen, lieber Otto, so warnte sie den verstorbenen Kleinen, ehe sie vom Tische ging, gib ja keinen Laut von dir, es mag da geschrien, was da wolle. Im Falle der Entdeckung bestimme darauf, daß du von dem Meinigen Nichts wissest. Es ist ja schier auch so. Still, o still mein Knabe! wir müssen sonst alle zusammen sterben. Gott, Gott, sei mit dir und mit uns. — Als es der Knabe verprochen, sagte sie den Boden in das Haß, das da unter andern Rässern lag. Sein Anhalt war das edelste Blut. Wüthlich, um seinen Argwohn zu erregen, ließ sie den Keller öffnen. So, als wäre nichts geschahen, stand sie gefast und ruhig am Herd, als sie ihren Mann mit Hugo und hinter diesem gar den Anjou mit noch zwei Männern eintreten sah.

Hugo's Hund lief seinem Herrn in's Landhaus nach. Dies gefiel dem Pächter nicht, der froh war, als er nicht so bald den Waisen erblühte. Unter dem Vorwand, seine Frau habe junge Hüner im Zimmer, wollte er ihn hinausjagen; allein dieser fuhr ihn zähnefletschend an, und Hugo ludte die Waise, daß sie folge und suche Hilfe. — Frau Pächterin, sprach er, nicht wahr, so hohe Gäste habt Ihr heute nicht ermahlet? Wir möchten Euch einige liebe Kinder, den Knaben sehen. Willstlich ließe sich ein hübscher Edelknabe zum Dienste in der Burg aus dem Jungen machen. — Ach mein lieber Herr! erwiderte sie, ein gemeines Bauernkind paßt wohl nicht dazu, und von ihrem Sohne trennt sich die Mutter nicht, verspricht, was ihr wolle. Wir verkaufen nicht das liebe Kind.

Zeigt uns den Knaben! gebot Anjou. Todtbleich sank der Pächter zu denselben Füßen und sagte, seine Frau habe das Kind nicht gehütet, und es sei eben nicht vorhanden. Auf seine Frage, wo es sich befinden, sagte sie: Gott weiß es höher Herr! — Hugo durchließ jedes Zimmer und die verborgenen Gemächer, entdeckte jedoch den verborgenen Nidgen. Schon wollte die Sache dem Regenten zu geringfügig erscheinen, als Hugo bemerkte, daß sein Spürhund bellende gelaufen sei. Er tief ihn mit Namen, er pffte; der Hund stand oben auf der Kellertreppe, schien Etwas zu wittern und bellte hinunter. Hugo, dadurch noch aufmerksamer gemacht, begab sich mit Anjou sogleich zur Kellertreppe, wo Letzterer sich aufsteigerte: Euer Hund muß da unten wohl eine Raube sehen. Kommt ein ander Mal! ich beobachte die Leute. Lasset sie! — Leichter athmeten die Pächterleute wieder, bis Hugo mit dem Hund in den Keller stieg und alle Winkel umsonst durchsuchte. Wüthlich blieb der Hund vor einem Faße stehen, schnupperte dasselbe an und witterte ein lebendiges Wesen in demselben. Nun war Otto's Schicksal entschieden. Freudig im Vorgehen der Sühligkeit der überaus schenften Entdeckung ergriff der Waise den neben liegenden Hammer und schlug den Boden des Hauses ein. Ein Angestaut des Knaben drang heraus bis zu den Ohren Anjou's und der Pächterleute. Hugo hatte nun, was er so sehnlich gewünscht; wenigstens ein Kind Joseph's jetzt.

Et! et! so kommt doch heraus, mein lieber Knecht! so munterte er den erschrockenen Waisen auf, ergriff ihn anfangs beim Händchen, zog ihn aus dem Haß und führte die Unschuld hinauf an's Tageslicht und vor den Schredensmann Neapels.

Wie! erkennst Ihr diese Räge? fragte er, und Jener entgegnete: Das ist meines Vaters Bild; doch er soll nicht wie sein Vater leben und sterben. Ich erbinde hiermit Euren Pächter der Sorge, die uns geliebten Kinder und ihre Mutter länger zu hüten, und nehme diesen schönen Knaben mit an den Hof. Euer Sohn ist ungefähr seines Alters; er soll ihm Gespieler sein. — Nun fragte er den Sohn des edelsten Mannes, wo seine Mutter sei; Otto, der Worte der Pächterin eingedenk, biß sich, um nie zu vergessen, was er versprochen, so heftig in die Zunge, daß das fließende Blut seine Lippen zerriß. Dieser bei so zartem Alter umgedöndelte Hofhimf entging Hugo nicht.

Die Räge, drohte er, wenn dich Güte nicht zum Bekenntniß demeg! — Otto blühte ihn finster an und sprach kein Wort. Ihm drohte auch Anjou's Blick; der Knabe schludte sein Blut hinab und schweig. Einige Minuten darauf hatte er seinen geliebten Pfliegertern Lebensloft gesagt und war, von Hugo geführt, mit diesem und Anjou verschwunden. Ein eisalter, tief durchdringender Blick des Letztern, beim Weggehen auf den Pächter geworfen, ließ diesen das Schlimmste fürchten. Er dachte an Flucht; aber wohin? zu Lorenzo? — Und was würde aus seiner Frau werden? — In solch ein Irzital hatte ihn kein gutes Herz gebracht. Ein Blick des glaubensvollsten Vertrauens zum Himmel gab ihm Kraft und Stärke, sich noch in den Wogen der Todesgefahr aufrecht zu halten. Darauf stand er am Fenster mit seiner Frau, und sie beteten: Vater im Himmel, verlaß uns du nicht! Schirme den Knaben, schirme und rette uns allgemaltiger Herr der Heerschaaren, zu dem wir fliehen aus der Tiefe unsrer Noth!

Fünftes Kapitel. Standhaft und treu.

Hugo's einziger Sohn, Namens Emil, etwa acht Jahre alt, war Edelknabe des Königs, und bewohnte mit dem Vater einige Gemächer im kaiserlichen Schlosse. Emil's fromme Mutter, die ihm die bestmögliche Erziehung mit ihrem Segen hinterlassen, wohnte längst schon über der Erde im Lande seliger Verkürzung. Hugo war nicht der Mann, ihr durch herzliche Liebe das vielfache Bittere des Daseins zu versüßen, und das Beispiel des Vaters hätte leicht das Werk der Mutter im Kinde verborben, wäre nicht auf die erwähnte

Weise Otto, Emil's kleiner Bewachter, als sein Gespieler ins Schloß gebracht worden. Aus den Knaben sollten die innigsten Freunde werden. Die Zufluchtsstätte der Gräfin und der zwei andern Kinder aus seinem kleinen Betteur Dito zu erforschen, die Räger und Erben ihres Vaters bei Zeit hinwegzuräumen, das war Hugo's nächste Absicht, als er den Knabenraub beim Pächter beging. Ob Philibert jagte, und ob ihm Gott noch so ferne schien: der Herr Zebaoth stärkte seinen treuen Diener zu dem, was ihm befohlen.

Otto und Emil wurden einander zugefellt, und die beiden verwandten Knaben gewannen einander so lieb, daß sie bald unzertrennlich, wie einst Orest und Pylades, aneinanderbergingen. In Emil's Gesellschaft empfand Otto den Verlust all der Seinigen weniger schmerzlich. Emil, ein lauter, munterer Junge, sprang und spielte und scherzte, während der stille Otto's nächste Vater, seiner Mutter dachte. Hugo beobachtete ihn genau. Alle seine Verjuche, durch Schmeichelei und Liebkosung, oder durch Drohung und Gewalt den Knaben den Schwur vergessen zu machen, den er Emmeline geschworen, vereitelte Otto's unerschütterliche Beharrlichkeit. Wie ein verriegeltes Grab schweig des Edelmann's Kind. Alle nur ersinnlichen Martern, die sein zartes Alter zu ertragen vermochte, wurden vergebens mit der empfindlichsten Grausamkeit angewandt. Um eine Junge zur Berrätherin seines Herzens zu machen. Nicht Hunger und tagelange Einspernung, nicht Nadelstiche und Daumenstichanden erprekten seinem Munde ein Geheimniß, unter dessen dachtem Schleierte Otto's Liebste's und Theuerste's in Lorenzo's Hand lag. Dieser Heldennuth des Knaben erwiderte beschämend endlich den qualenden Freitruer.

Ich kann sterben, sprach einmal Otto, als Jener mit Anjou vor ihm stand; ja, sterben kann ich, groß und edel, wie mein Vater gestorben: aber wisset, meine gute, durch euch so arm und elend gewordene Mutter hatte keinen Berräther an ihr geboren. — Kerker Junge, erwiderte darauf Hugo, das sagtest nicht du, das spricht der Geist meines Vaters aus dir. Dieser kleine Tropf steht nicht bis zu grauem Haar. — Ein nun, mein Betteur, sagte Otto, so tödtet mich jetzt! — Was war die Folge? Er wurde von nun an strenger bewacht.

Schon wollte sich Philibert der Hoffnung hingeben, daß er, der schlichte niedere Landmann, zu unbedeutend sei, als daß Anjou sich weiter um ihn kümmern. Wochen waren vergangen, und nicht das Mindeste hatte ihn bisher aus dieser Hoffnung gebracht. Der Arme schloß am Abend, hinter ihm stand der böse Geist; ein Raub — und der Unglückliche stürzte hinab in die grauenvolle Tiefe. Eines Tages, als er eben zu Felde wollte, sah er von der staubenden Landstraße her Etwas kommen wie das Wüthen von Waffen im Sonnenglanz. — Ein! mir gilt das nicht. Was kümmern mich die Waischen? — So denkend schritt er, die Schaulust in der Hand, vom Hause weg. Vom Maisfeld eilte ihm seine Frau entgegen.

Philibert! Philibert! ach mein Gott! sagte sie, da sieh nur! Diese Wärrner mit den Waffen, was wollen sie? Wie das weterleuchtet! Es sind Räger; sie schlagen ihren Weg nach dem Landhaus ein; mir stängt zu grauen an. Dich jagden sie, sie wollen dich. — Wirklich liefen die Bewaischen immer näher. Dem Pächter gerann das Blut zu Eis und unwillkürlich lenkte er die Schritte seitwärts.

Pächter Philibert? tief ihm fragten der Anführer der Räger zu. — Ich bin's, antwortete Jener; was soll es mit mir? und was hab' ich mit euch zu schaffen? — Ihr seid verhaftet und geht mit uns nach Neapel. — Diese Antwort kam niederschnetternd wie ein Donnerknall. Gesesselt und so wie er gerade war, wurde er abgeführt. Emmeline zerfiel in Thränen. Ach! sie hatte nicht einmal Hoffnung, ihn je in diesem Leben wieder zu sehen. Schauernd erinnerte sie sich jetzt an den muthmaßlichen Noth des Godesfeld. Wenn ihr Philibert wegen jener That eingezogen wurde? Mit diesem Gedanken übertraf sie sich die arme Frau vor einem Abend, vor dem sie zurückbelebte, als sie die Augen öffnete. Da sah sie sich nach Bruder Lorenzo, daß er sie stärkte in der Noth ihrer Trostlosigkeit.

Durch die Straßen Neapels zum Gerichtshause fortgeschleppt, wurde Philibert in denselben, ohne ihn zuvor seiner Bande zu entledigen, in strengsten Verwahrung gebracht. Seines Lebens schloßlose und längliche Nacht ging endlich vorüber. Nach Sonnenanfang erschien mit einem Gerichtsschreie ein Abgesandter des Palastes. In dieser Begleitung mußte der Arme eine Stiege höher und vor seine Richter. Zur Seite in der Ede des Saales stand ein beschrakter Mann, der dem Pächter nicht ganz unbekannt schien. Das er ihn genauer betrachtete, erkannte er in ihm den Freitruer Hugo. Die unedelmüthige Begierde spornete diesen zu dieser Gerichtsversammlung. Der Vorstehende des Gerichts forderte den Pächter zum Eingeländnisse dessen auf, was sein Betteur einst im Zustande der Geistesabwesenheit ausgesagt. Philibert schweig. Drohend drang der Vorstehende in den standhaft Getreuen, sein strafwürdiges Vergehen durch ein Selbstgeständniß zu mildern. Noch schweig der Unerschütterliche. Im Namen des Geistes ward ihm befohlen, den Mund zu öffnen und die Wahrheit zu bekennen, da sprach er: Wer unter euch, ihr Herren, mich eines Verbrechens zeihen kann, trete vor mich. Ich weiß mich keiner Schuld bewußt. Wer will mich überführen? Niemand hier. Gebt mir d'rum meine Freiheit. — Vom Vorstehenden gefragt, ob er seine Unschuld eidlich beschwören könne, erwiderte er, er werde keinen Eid ablegen. Von der Gräfin wußte er soviel, als Otto, — Nichts. Eben so wenig brach der Standhafte sein feierliches Gelübde zu schwören, als er ausfragen sollte, was aus Lorenzo geworden, und ob er sich nicht erinnerne an eine gewisse heimliche Zusammenkunft des genannten Knaben mit einem Manne aus Neapel; — sie meinten den nichtswürdigen Weuchler Godesfeld. Bei dieser unvorhofften, obwohl nicht unerwarteten Frage zuckte Philibert sichtbar zusammen.

Ihr seid ja erschrocken, bemerkte der Vorstehende, als ich von einem gewissen Zusammenstreffen mit dem Knaben der Gräfin sprach. Ihr kamt wohl mit dem unerklärlich verschwundenen Mann in eine nähere Berührung. Euer Schweigen bringt euch auf das Schaffot. Wohin habt Ihr den Mann bescheide gebracht? — Der Pächter schüttelte den Kopf und sagte, er wisse nicht, wozu die Rede sei, und er werde so vertritt, daß er wirklich nicht erkenne, wo er sich eben befindet.

Vor dem Gerichte über Tod und Leben, erklärte der Vorstehende, und wenn Ihr nicht unumwunden Eure dem enthaupeten Grafen Asmondi zu Liebe begangenen Verbrechen bekennet, so wird wohl ein Instrument in der Folterkammer Eure verdörrte Junge lösen. — Philibert warf den Blick aufwärts und betete still um fernere Kraft von Oben. Auf die Frage, wie und wann der Jüngling bei ihm im Keller gefundene Knabe zu ihm gekommen, entgegnete er: Ihr Herren, ich sah des Knaben Vater auf dem Blutgerüste sterben; mich erbarmte des unglücklichen Waisenskindes, und ich nahm es väterlich an. Christliche Liebe kann kein Verbrechen sein, darf als Tugend nicht mit Fesseln, Kerker und Folter bestraft sein, wenn Ihr glaubt, das es einen ewig gerechten Richter dort oben über euch Erdenrichter gibt.

Nun forschten sie nach Lorenzo. Der Pächter schwur, so wahr er wolle leug werden, von Lorenzo nur so viel zu wissen, daß er vor etwa fünf Jahren auf einem Raubschiffe verschwunden. Ob er noch lebe, ob er mit dem Vater im Himmel vereint sei, wußte Gott, nicht er.

Florens leb! so flüsterte Hugo dem Pächter in's Ohr, indem Jener hart an ihm vorbeistrafte; bekennet, oder — das Kenkerblei — damit verließ er den Saal, nahe daran, meinedie zu werden. Der treue Pächter wurde sofort wieder in Verwahrung gebracht. Auf dem Gange dahin begegnete ihm Otto, der sich kaum der Thränen erwehren konnte, als er den besten, reichlichen Mann um Otto's Familie wie einen Waischen dieses Lebens sah. Er warf sich dem Edelknaben an den Hals, und küßte mit fast stürmischer Zärtlichkeit den treuen Mund, der lieber erlassen, als die grenzenlos Verehrten verrathen wollte.

Gehe nur in jene dunkle Kammer! sprach Otto; du wirst nicht umkommen, nein, herrlicher noch wirst du bald hervortreten. Glaube mir, ein Tag geht doch auf, an dem Gott uns alle, alle wieder — bis auf den Vater — vereinen wird. Was für eine Freude wird das sein! Lebe wohl! Das leibst du für uns; Gott lohne dich dafür tausendfach!

Und abermal stand Philibert vor Gericht; allein anstatt seinem Herzen aus Furcht untreu zu werden, benahm er sich jetzt noch standhafter. Aus dem Gerichtssaal ging es in die schauerliche Folterkammer. Schon sollten die Marterinstrumente jedes Glied an Leibe des Getreuen in die ausgelesenen Höllequal versehen, als Otto zu Anjou lief und für den Philibert um etwas ersuchte. Anjou wies den Knaben zuerst etwas unzufrieden; Otto sank auf seine Kniee und rang sich die Hände; Anjou, der den Knaben so rührend für seinen Wohlthäter bitten sah, hätte nicht der Sorgen der Liebe einer Mutter sein müssen, was ihm nicht Erbarmen gekommen. — Otto, sprach er, du, du rührest mich. Eile sogleich in die Kammer und sage, sie sollen den armen Philibert nicht foltern; aber damit er nicht so lange — Etwas Schreckliches blieb auf seiner Zunge zurück. Otto sprang in die Folterkammer und brachte athemlos den Befehl des Herrn. Sie glaubten dem Edelknaben, und der Pächter lag bald darauf im Burgortel.

Sechstes Kapitel. Die Liebesprobe.

Das Alter hatte bei Anjou angepocht. Der Graufame, der des unschuldigen Kindes so viel vergoffen, suchte nun mit seinem Gewissen und dem Himmel in's Reine zu kommen. Käsig und zwitter ward ihm zuletzt der räuberliche Hugo, dessen Sohn kommen sollte, — wenn Anjou seine natürliche Tochter wieder findet.

Sie, Sie, flüsterte ihm der Freitruer zu, wird der Pächter frei, so verwandelt die Begnadigung in Fuch für Euch; er sammelt sich Anhang, er wird vergelten — die Kinder Asmondi's! — Das Schaffot für ihn! — Mit Abscheu blühte Anjou den Waisen an, der ihn so einschüchterte, bis er sagte: Nun so laßt ihn hängen, doch nicht auf meiner, sondern auf Eurer Seele Rechnung! — Sogleich ließ Hugo dem Pächter das Todesurtheil vorlesen, und nach drei Tagen sollte der Arme hingerichtet werden. Auf diesen tragischen Ausgang war er nicht gefaßt. Otto, dessen Liebe geheim um ihn weinte, wußte sich durch die besondere Begünstigung des Kerkermeisters einmal Zutritt zum Pfliegerter zu verschaffen. Wie er ihn so außerordentlich traurig sah, fragte er um die Ursache; es war am Tage vor der Vollziehung des Urtheils. Philibert schloß schweigend den lieben Knaben an die Brust; als aber der kleine so unaussprechlich bat, brach ihm das Herz.

Ich muß nun sterben, lieber Otto, gab er zur Antwort; mein Urtheil ist gesprochen, und Gnade darf ich nicht hoffen. Morgen werde ich, wie dein guter Vater enthaupetet. Leide, wenn es dir gelingt, meine Frau und bringe du ihr mein letztes Lebensloft. Und stand ich jetzt auf dem Richtplatz, und es hiße: Ertrich oder flieh! ich würde sagen: ich sterbe. Und so du je wieder zu deiner Mutter kommst, so verdirbe ich das: so weit hat den treuen Philibert die Liebe zu euch gebracht.

Der Pächter hatte bis Abend, bis Mitternacht auf die Nachricht: das Leben sei ihm geschenkt. Alles ruhig und tobtentill; nur die Tritte der Wagen hallten zuweilen im Vorübergehen. Der Verurtheilte schloß endlich den Schlaf nach, doch wachte er nicht, dem Schicksal sich zu überlassen, aus Furcht, er möchte nur jenseits wieder erwachen. Der kühlfeste Morgen, der Morgen seines ihm zugesprochenen Todes graute. Kein Geistlicher erschien, mit den letzten Tröstungen der Religion ihn vor den Schranken der Ewigkeit zu verlesen; kein Scherz kam, auf dem letzten Gange ihn zu begleiten. Er mußte also der frohen Wiene Otto's glauben. Wie betrog er sich! Um's erste Gehelln trat mit einem Geistlichen und vier Gerichtsschreibern derselbe Kommissar vor ihn, der das Urtheil gelesen, und sprach: Breitet Euch endlich zum Uebergang aus dieser Welt in jene vor. Beichtet diesem mitgebrachten Diener der Religion und empfangt von ihm das heilige Abendmahl, während ich mit diesen Leuten bei Seite gehe. — Damit zog er sich zurück.

Philibert, im ersten Augenblicke erschüttert, erholte und sagte sich wieder, betete, beichtete und nahm das Abendmahl, seine Frau und das Schicksal der Gräfin und ihrer eben so unschuldig verfolgten Waisen. Nun befaß ihn der Kommissar zu folgen; nämlich, obgleich bis in's innerste Mark des Lebens ergriffen, folgte der Verurtheilte. Hinter dem Gerichtsgedäude bestand sich ein ziemlich geräumiger freier Platz. Auf diesem stand das Blutgerüst. Der Pächter erblickte dies schauerliche hölzerne Spektakel vor sich, das seines Oeres bar, mit jedem Schritte mehr zusammenzubröchen. Der Geistliche mußte ihn unterlassen, als er, im Angesichte des wartenden Denkers, die Stufen der Blutbühne betrat. In jedem seiner Züge malte sich die Todesangst; eistalt über seine Stirne rann ihm der Schweiß. Noch schien Neapel vom Arme des Schloßes gesteuert. Kein Zuschauer war bei dieser vorzunehmenden Bluthandlung aus der Volkshölle zugegen. Sobald der Kommissar das Urtheil noch einmal gelesen, kniete der Pächter nieder und betete mit dem Geistlichen; Gnade hoffte er nicht mehr, und mit dem Zehfischen hatte er bereits abgedenkt. Jetzt, als der Denker, das Schlachtopfer zu fällen, das Schwert erhob, ließ, da zeigte sich ein Abgesandter des Hofes, schwenkte das weiße Tuch in der Hand und rief: Gnade dem Verurtheilten!

Wehr! tobt schon, als lebend, streckte der Begnadigte die Arme dankend zum Morgenemmelte empvor. Die eben erfindende Lobesangst, ach! sie war fürchterlicher, als selbst der Tod es ist. Für seine grenzenlose Liebe war er gestraft worden. Der verklärte Geist seines lieben Herrn stieg sogleich auf den Wohlthäter seines segensreichen Zuredelgesten nieder. Vom Schaffotte aus machte Philibert seinen ersten Gang zu Anjou. Noch durchweht von den kalten Todeschauern dankte er dem Großmüthigen, und begab sich gegen Mittag bleich, doch frei, auf den Heimweg zu seiner Frau. Erst nach und nach zog in all' ihrer Sühligkeit die Wonne des geschenkten Lebens in seine Seele ein.

Die Freude zu schildern, die die beiden Eheleute empfanden, als Philibert seine Frau wieder umring, gehört nicht in's Reich möglicher Dinge. Sprachlos und lange hielten sie sich einander umarmt. Nun erst bemerkte der Pächter, daß auch eine dritte Person, Bruder Lorenzo, zugegen sei. Während des Nachtessens, als sie sich unter Gottes freien leuchtenden Sternenhimmel gesetzt, erzählte er von Otto und seiner Liebe von Kampf und Sieg. Am Schluß seiner Erzählung sagte er hinzu: „Und wenn Ihr, ehrwürdiger Odenmann, morgen früh hinauf zur Gräfin geht, so sagt ihr auch Dieses: Florens ist noch bei Leben, und die Söhne des Mannes werden sich einst finden, und dann bringt der Tag der Vergeltung an.“

Wo, wo lebt er? und wer gab Euch diese Nachricht? — Hugo, sagte Philibert; doch glaub' ich nicht, daß er in der Gewalt dieses Mannes ist, den Gott noch vor seinem Ende gewiß noch bekehren wird. Frommer Eiedler, überlassen wir's Gott, dies Rästel zu lösen. — Er fährt unsere Sache zum Besten, der Herr Zebaoth, so schloß Lorenzo; sein Name sei unser Sieg! — Des andern Morgens wandelte der Eremit zur Fürstentochter und ihrem Kinde zurück.

Die Waise aus Neapel. Eines Tages — es war etwa vier Jahre nachher — erhielt Graf Robert zu Palermo die Einladung Karls von Anjou, sogleich nach Neapel zu ihm zu kommen, um sich wegen einer schweren Anklage vor dem Gerichtshofe derselben persönlich zu verantworten. Diese Einladung war der strengste Befehl. Der unabhängige Graf stand lange an, die Einladung zu folgen. Endlich entschloß er sich doch, die Reise in Gottes Namen zu machen. Inzwischen war Florens zu jenem Alter zwischen dem Knaben und dem Jünglinge aufgewachsen; er zählte fünfzehn Jahre; vor der Abreise des Oheims nahm ihn derselbe auf ein abgeordnetes Zimmer zu sich und sprach: Mit Nächtem, mein Neffe, verlasse ich Palermo und reife nach Neapel. Traure nicht, daß ich scheide; und soll' ich etwas lange ausbleiben, so zittere nicht für mich. Jedemfalls gehe ich dieser Welt nicht so den Abschied, wie ein unglücklicher Vater. Dein Vater und Hofmeister und innigster Freund zugleich war ich bisher, und es ist dafür geforgt, daß du während meiner Abwesenheit eben so gefestigt in diesem Hause vor Nachstellung bist, als bisher. Mein Verwalter ist ein redlicher, gemüthsstarker Mann; bei ihm bleibe zurück. — Florens machte dazu eine traurige Miene; denn seine süße Hoffnung, diese Reise mitzumachen und bei dieser Gelegenheit vielleicht Mutter und Geschwister wieder zu sehen, sollte nun vereitelt sein.

Wie sehr sich der Graf bemühte, das Gefährliche der Reise dahin zu schildern — es war Alles umsonst. Florens hat so rührend, im Anbeken an seine im Verlangen nach ihm hin schmerzende Mutter, um die Erlaubniß, den Oheim begleiten zu dürfen, bis der Graf sich dazu unter der Bedingung verstand, daß sein schönster Neffe, der Sicherheit wegen sein Geschlecht in der weiblichen Kleidung überbergen müßte. — Das wollte der Neffe herzlich gerne thun. Sein schlanter Wuchs, die jarte Farbe und die edeln Züge seines Gesichtes, seine bei allem immothenen Feuer doch so sanften Bewegungen begünstigten den Zweck der Verkleidung. Der Graf nahm dazu einen vertrauten Mann, seinen Verwalter, zu Hilfe, der in aller Stille und Schnelligkeit den weiblichen Standesgemäßigen feierlichen Anzug besorgte. Florens hatte das Ansehen der blühendsten Jungfrau; nur durfte er, um das natürliche Feuer seines Blutes zu dämpfen, sein Herz durch Nichts aufregen lassen, und wenig oder gar nicht sprechen, um durch den Ton seiner Stimme nicht sein Geschlecht zu verrathen. Bei Seite mußte er stehen über List.

Am Morgen der Abreise, nachdem der Oheim ihm die vollständige weibliche Kleidung eingepackt hatte, empfahl Florens den Ausgang dieses gewagten Abenteuers Gott, bestieg das für ihn gezäumte Maulthier und ritt neben dem Kofse des Grafen einher. — Mit Luhsaugen sehen sie dort, sprach der Oheim; darum höchste Vorlicht, wenn ich die Kühnheit habe, dich in's Schloß mitzunehmen und für meine Pfliegerter auszugeben. Es ist ein Betrug, jedoch ganz unschädlicher Art, und die Absicht dieser nothwendigen Verummung rein und heilig. Wir reisen aber nicht geradezu nach Neapel; erst wollen wir Philibert und seine Frau besuchen, sofern sie noch leben und auf dem Gute sind; denn Vieles kann sich inzwischen anders gestaltet haben. Dort wird wohl noch deine Mutter, werden noch deine jüngern Geschwister sein; und wenn nicht, so führt uns Philibert zu ihnen. — Schnellig mit jedem Schritt schlug das Herz des Sohnes der Wiege seiner Kindheit zu. Die Ueberfahrt durch die Meerenge war glücklich; ohne Ungemach hatten sie nach einigen Tagereisen das ehemalige Landgut von Lorenzo's Vater vor sich. Ach! welche Gefühle süßemüthigster Art beschlachten da den Waisen! Aus dem Kranze der selber Alter gewordenen Wandelbäume stieg über dasselbe Haus der Rauch auf, von Gottes und Philibert's Hilfe den Arm des Mörders gelähmt; wo die Mutter nieder sank; wo sie ihn vielleicht jetzt noch für längst todt und vermodert beweint. Ein Blick nach dem Meerestrande, von dem aus er die Mutter zum letzten Mal gesehen — und sein Auge ging über.

In Schnee und Eis.

Kantippe: „Was, um sieben Uhr früh kommt Du nach Haus, Du Stroch?! — Mann: „Ne, aber um elfe Abends; die Schneewerung vor der Haustür hat mir acht Stunden aufgehalten.“

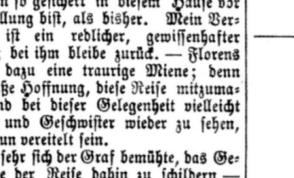
Pastor König's Nervenstärker

Nach sechs Jahren endlich geheilt. Unterzeichnet besagt hiermit, daß er sechs Jahre lang vergeblich verjuchte, mit Hilfe der besten Heilkräfte in verschiedenen Bädern seine Tochter von einem sehr schlimmen Nervenleiden zu kurieren und hörte dann von dem Pastor König, welcher solche Leiden schon oft geheilt haben sollte. Er freute sich nun, liegen zu können, daß durch seine ausgezeichnete Veranlagung meine Tochter sehr bald vollständig wieder hergestellt wurde, und daß der Herr Pastor sich bereit, irgend eine Besichtigung für seine wertvollen Dienste anzunehmen, weshalb ich ihn Jedem, der seiner Dienste bedarf, sehr empfehlen kann. Ich und meine Tochter werden mich des ertheilten Raths Pastors immer mit Dankgefühl erinnern. Die Tochter des Verstorbenen und unterzeichneten Pastors ist: Maria, geb. 1812, 30 Jahre alt, wohnt in Stuttgart, wohnt bei No. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

König's Medicine Co., 50 West Madison, Ecke Clinton Straße, Chicago, Ill.

Montana Eisenbahn.

Ein prächtiger täglicher Eisenbahn-Dienst! „Die Montana Express“ wird am 10. November 1888 eingeführt. Elegante Speisewagen; Salon Schlafwagen; Handliche Wagen bei Tag — und — Freie Colonisten Schlafwagen mit Küche und Waschplatz. Die einzige Linie nach den großen Städten Montanas, Great Falls, Helena und Butte.



„THE BURLINGTON.“ C. B. & N. R. R. Ankunft u. Abgang der Züge in East Dubuque. Abgang Südlich. Abgang Nordlich.

J. P. FARLEY Manufacturing Co. Die Reg City Dampfzucker macht alle Sorten Cracker, Pfefferkuchen, (SNAPS) u. Zunderbröden (Jumbles) u. s. w. Fabrik und Geschäftslocal: Ecke der 6. u. Whitestraße.

IOWA TRUST & SAVINGS BANK. Bar-Capital \$100,000. Die Verantwortlichkeit der Stockholder beträgt außer dem Bar-Capital \$200,000. Ein Depositen werden Interessen bezahlt und am Rückzahlungszeitpunkt.

Die Verantwortlichkeit der Stockholder beträgt außer dem Bar-Capital \$200,000. Ein Depositen werden Interessen bezahlt und am Rückzahlungszeitpunkt.